Dresden und Umgebung

Elefanten holen sich ihren Ausweis

Grau ist der Tag, dünne Flöckchen schweben hernieder, und Dresdens Straßen zeigen die braunen und weißen Farben des Großstadtwinters. Werden bei diesem Wetter Sarrasanielefanten überhaupt kommen? Angesagt ist, daß sie sich heute vormittag bei der Kreisamtsleitung der NS-Volkswohlfahrt am Georgplatz die Genehmigung besorgen wollen, am Sonntag mit den Künstlern des Zirkus, die aus sieben verschiedenen Nationen stammen, für das Winterhilfswerk zu sammeln. Wenn Zoo-Elefanten zum ersten Male in den Schnee trotten, so fühlen sie erst mißtrauisch mit den Hufen vor, ob das blendende Weiß nicht trügerisch ist. Dann benehmen sie sich wie die Kinder und spritzen mit den Rüssel den Schnee um sich her. Aber auf einen richtigen Zirkuselefanten macht so leicht nichts mehr Eindruck, er hat längst verlernt, sich zu wundern. Kein Wetter kann ihn stören, ausgenommen große Kälte, gegen die er allerdings sehr empfindlich ist. Und da trotten sie heran, zwei graue Kolosse, grau wie dieser Dezembertag. Eine Schar Neugieriger begleitet sie. Wärter in grünen Samtpekeschen führen die Tiere an den Ohren; der Dompteur, der die Leitung hat, ist ein alter Bekannter: Er ist eigentlich Schneidermeister und war früher Obergarderobier bei Sarrasani. Liebe zu Elefanten hat er freilich immer gehabt. Seine große Stunde kam beim Zirkusbrand in Antwerpen. Damals rettete er neun Elefanten aus den Flammen. Das haben ihm die klugen Tiere nie vergessen. Sie folgen ihm aufs Wort, und er ist der beste Dompteur, den man sich denken kann.

Vor der Kreisamtsleitung des Winterhilfswerks am Georgplatz wird halt gemacht. In Vertretung des Kreisamtsleiters empfängt Pg. Horn den exotischen Besuch. Aus allen Fenstern blicken Zuschauer, und die Menschenmenge umdrängt die Dickhäuter. Diese trompeten lustig in die Gegend, langen auch einmal mit dem Rüssel in die Menschen und empfangen dann ihre Büchsen. Große Schabracken werden ihnen über die Rücken gehängt, auf die die Ausweise gemalt sind: „Frau Elefantin Mary ist zum Sammeln für das deutsche Winterhilfswerk berechtigt." Stempel drunter, Unterschrift. Ebenso bei Elefantenfräulein „Menta".

Und weiter geht der Zug zum Rathaus. Die Töchter Indiens steigen die Stufen empor, und die kluge „Menta" präsentiert Bürgermeister Dr. Kluge eine Papprolle mit einer Urkunde. Dieser nimmt Kenntnis von der Sammelabsicht des Zirkus, und da die Liebe durch den Magen geht, sichert er sich die Freundschaft der beiden Elefantendamen, indem er sie mit Brotbrocken füttert. Dann ziehen die Elefanten zum Ministerium, um auch dort ihre Aufwartung zu machen.

Feierstunden mit den Arbeitsjubilaren

Die am Donnerstag im Rathaus stattgefundene Ehrung der Arbeitsjubilare der städtischen Aemter ergänzte ein überaus stimmungsvoll verlaufenes geselliges Beisammensein am Abend im Konzertsaal des Städtischen Ausstellungspalastes. Musikvorträge der Kapelle der Dresdner Straßenbahn AG, trefflich geleitet von Musikmeister Riiger, bildeten den Auftakt einer fröhlichen Vortragsfolge, vor deren Beginn Oberbürgermeister Zörner herzliche Begrüßungsworte an alle Arbeitskameraden und auch deren Ehefrauen, insbesondere an die Jubilare, richtete, und der Hoffnung Ausdruck gab, daß auch der Nachwuchs mit gleicher Treue und demselben Zusammengehörigkeitsgefühl in Zukunft ihre Aufgaben zum Wohle der Stadtgemeinde erfüllen möge. Richard Heinemann als Ansager verstand nur zu bald, durch seinen Humor Freude ins gefüllte Haus zu bringen. Hervorragende Künstler der Staatstheater hatten sich in den Dienst des Abends gestellt. Heinz Munkel spielte am Flügel den Wirbelwindwalzer von Matten technisch sicher. Dann tönte die sonore Baßstimme Kurt Böhmes auf, der bekanntmachte, daß „der Mensch zuerst das Trinken lernt". Hanna Schlenker und Fritz Schulz überzeugten erneut von ihrem hohen tänzerischen Können in einem Walzer von Tschokke, später einer Harlekinade von Strauß und einer Groteske. Das Quartett der Staatsoper, Eybisch, Lange, Büssel, Böhme, brachte zwei Lieder meisterhaft zu Gehör: das Trinklied und den Sang vom Apotheker. Hilde Clairfried erfreute durch vorzügliche Wiedergabe der „Christl von der Post" und der „Tarantella". Ludwig Eybisch steuerte gleichfalls zwei Lieder bei: „Heimweh" von Wolf und „Launische Dame" von Reinhardt. Edith Jamrath vom Schauspielhaus fand mit ihren lustigen Vorträgen „Sowas macht kein Mann" und „Vielleicht" nicht minder lebhaftesten Anklang bei den freudig Zuhörenden, die noch lange nach Beendigung der Darbietungen kameradschaftlich beisammenblieben und diesen wirklich köstlichen Feierabend dankbar in Erinnerung behalten werden.

Unter dem brennenden Lichterbaum

Gottesdienst nach Mitternacht

Im Dom freuten sich in der Nacht zum Freitag die Gasthausangestellten ihres Weihnachtsgottesdienstes. Das weite Schiff füllten die Gefolgschaften der Dresdner Gaststätten mit einer großen Zahl auch der Betriebsführer. Es war eine freudige, lichtdurchstrahlte Feststunde. Ein Weihnachtslied auf die Weise „Lobe den Herren" leitete sie ein. Vertraute Weihnachtsweisen sang die Gemeinde. Ein altes Krippenlied aus dem 12. Jahrhundert und das traute „Vom Himmel hoch, da komm ich her" klangen, von schönen Einzelstimmen gesungen, von der Orgelhöhe. Nach Verlesung der Weihnachtsgeschichte aus Lucas hielt Oberkirchenrat Schuknecht eine kurze, von innigem Gefühl für das, was die Gaststättenangestellten mit ihrer Familie verbindet und sie meist gerade an Festtagen von ihr trennt, getragene Ansprache. Er legte ihr das Wort „Werdet wie die Kinder" zugrunde. Es sei keine fremde Welt, wie es dem Außenstehenden vielleicht erscheinen könnte, in die die Teilnehmer des Gottesdienstes kämen. Jesus habe etwas am Kinde erlebt, was vorbildlich sei: Unschätzbar groß ist das Vertrauen eines unverbildeten Kindes. Dieses Vertrauen müsse und dürfe auch der erwachsene Mensch im Weihnachtserlebnis wiederfinden. Wie das Weihnachtsfest den Kindern das Spielzeug erneue, so sei es auch den Großen das Fest des Wiederbringens dieses Vertrauens, der Erneuerung der innerlich lebenswerten Dinge. Der schwere Beruf dieses Teiles des Kirchenvolkes fordere Geduld und Freudigkeit. Aber alle könnten die Gewißheit haben, daß die Weihnacht alles Wertvolle wiederbringe; sie gebe den Großen mehr als den Kindern, die ewige Gotteskraft.

An diesen schlicht-frohen Gottesdienst, an dem auch viel junger Nachwuchs des Berufes teilnahm, schloß sich eine Abendmahlsfeier an, die ganz von der Weise „Vom Himmel hoch" umklungen war. Als in der dritten Morgenstunde die hier Feiernden den Dom verließen, fielen die ersten feinen Flöckchen des Schnees, der am Freitagmorgen die Dächer, Straßen und Anlagen der Stadt eingehüllt hatte . . .

•

Weihnachtsbescherung der Kriegerkinder

Der große Saal des Vereinshauses hat seine Festlichkeit in sich — zumal, wenn lange Tafeln, bestellt mit Geschenken, Leuchter nund Tannengrün, für Kinder allerlei Gaben versprechen. Die Kriegerfürsorge der Landeshauptstadt bescherte den Kriegerkindern und Kriegerwaisen. Bei Orgelklang zogen die Kinder, von gütigen Ordnern sorglich geführt, in den Saal. Stühle standen bereit — mit dem Gesicht zum Bühnenraum —, aber manch ein neugieriig Blickchen schwebte schon hinüber zu dem mehr als armfernen Tisch, ob denn ...

Die großen Gäste rings an den Wänden, die Eltern auf der Empore, die Kinder, alle sangen sie hell und froh „Ihr Kinderlein kommet". Dann sprach Stadtrat Büttner, kurz und freundlich; er berichtete von der vielen Arbeit, die sich die Kriegerfürsorge im Stadtwohlfahrtsamt gemacht, um alle die Wunschzettel durchzuarbeiten, um nach Möglichkeit alle Wünsche zu erfüllen. Er erinnerte auch an den Vater, der einst sein Bestes und Letztes gegeben hat, auf daß unser Volk noch lebe. Dann gab's Zauber auf der Bühne: Proben aus der Spielkiste, Fritzchens Ballettwalzer, vier allerliebste Hüdchen, ein Klapperstorch, der das Froschlunge schnappen will, aber von den tapferen Froscheltern in die Flucht geschlagen wurde, ein Bärenführer und ein Bär, der schließlich den Bärenführer tanzen ließ, acht tapfig nette Bauernmädels, und — damit die Großen auch was hatten — ein paar hübsche Ballettstudien zeigte der Balletttdirektor Kretzdeweis; Stadtkapellmeister Wiesenhütter klimperte dazu und sagte auch noch an! Schließlich aber ließ sich der Kasperle Dr. Paul einen Christbaum aus Aegypten holen — freilich erst nach schweren Kämpfen mit einem Faltboot und Mohrenkönigstöchter fressenden Krikidoll. Ja, da gab's Spaß!

Und dann wurde beschert. Bettina fand ihre Puppe, Fritz seine Oelfarbstifte und Aquarellfarben, Lieschen ihren Schaukelstuhl — alle einen Stollen, was Warmes, einen Teller mit Nüssen — und einer vergaß ganz das Einpacken, denn er hatte sich gleich so in sein altgermanisches Götterbuch vertieft, daß das ganze Umhuhnherum versunken und vergessen war. Kinder beglücken, wie schön ist das! Und die Beamten des Stadtwohlfahrtsamtes bewiesen, daß sie nicht nur Beamte sind!

•

Der Frauendienst der Martin-Luther-Gemeinde hielt im Gemeindesaale seine Adventsfeier ab. Das Andante aus Beethovens Appassionata leitete den Abend ein. Dann sang die Konzertsängerin Hildegard Paul zwei Adventslieder von Paul Gläser. Pfarrer Ihle ging in seiner Ansprache aus von den Worten aus dem Philipperbrief: „Freuet euch in dem Herrn alle Wege", und kennzeichnete das Weihnachtsfest als das Fest der Lieder und der Liebe. Das gab zugleich eine schöne Ueberleitung zu Kurt Arnold Findeisens volkstümlichem Weihnachtsspiel „Das Herz im Walde", das von Mitgliedern der Gemeinde sehr innig dargestellt wurde. Dieses Spiel, das das Weihnachtserlebnis auf die deutsche Winterlandschaft, auf die Menschen der Heimat überträgt, hinterließ, wie immer, einen tiefen Eindruck. Feierlich beendeten die Worte des Schlußchores „Heil'ge Wintersonnenwende", der von Kantor Fricke, dem musikalischen Leiter des Abends, vertont worden war, die schöne, schlichte Feier.

Die Adventsfeier des Gustav-Adolf-Frauenvereins vereinte eine große Zahl Mitglieder und Freunde im weihnachtlich geschmückten großen Gemeindesaal der Kreuzkirche. Nach den Begrüßungsworten der Vorsitzenden Frau Martha Kölbsch erklangen, trefflich gesungen, weihnachtliche Chöre, vom Chor des Jungfrauenvereins der Kreuzkirche dargeboten. Die Marienlieder des Chors, den Thea Neumann sicher führte, all die Adventsweisen gefielen außerordentlich. Ein Mitglied des Chors, Gretl Zöllner, sang — von Willi Zöllner begleitet — mit sympathischer Stimme Weißmanns „Christkindleins Wiegenlied" und Cornelius' „Simeon". Im Mittelpunkt des Abends stand die Ansprache des Missionspfarrers Prater, der auf Grund des Bibelwortes vom zerstoßenen Rohr, das nicht zerbrochen, und dem glimmenden Docht, der nicht ausgelöscht wird, fesselnde Bilder von seiner Arbeit in der Diaspora gab. Das Schlußwort sprach der Kurator des Vereins, Pfarrer Schmidt.

Die Ortsgruppe Johannstadt des Reichsbundes der Kinderreichen veranstaltete eine Familien-Adventsfeier, die in harmonischer Weise den deutschen Weihnachtsgedanken verherrlichte. An schön geschmückten Tafeln saßen jung und alt froh und zwanglos beisammen und freuten sich an den gutgelungenen und reichlichen Darbietungen. Man hörte das 1. Dresdner Knaben- und Jugendorchester unter Stabführung des Violinlehrers Türpe und den Schulchor der 57. Volksschule unter Leitung von Lehrer Grünberg. Ebenso fanden die Darbietungen und Vorträge, durch Mitglieder und insbesondere durch Kinder der Ortsgruppe geboten, allgemeinen Beifall. Den Höhepunkt des Abends jedoch bildete das unerwartete Erscheinen von Oberbürgermeister Zörner, der auch am Schluß der Feier in einer Ansprache seine Verbundenheit mit den Kinderreichen und seine Freude über die schöne Veranstaltung zum Ausdruck brachte.

Zum Tode von Oberst a. D. Kell

Wie schon kurz mitgeteilt, verstarb am 16. Dezember in Berlin Oberst a. D. Alfred Kell. Eingetreten beim Infanterieregiment 107, war er später mehrere Jahre zur Korpsintendantur des XIX. Armeekorps kommandiert; dann war er Militärlehrer im Kadettenkorps und von 1907 bis 1913 Kompaniechef im Infanterieregiment 104. Bei Ausbruch des Weltkrieges wurde er Adjutant der 24. Reservedivision, 1916 Bataillonskommandeur im Gren.-Ref.-Regt. 100. Im Jahre 1918 wurde er Kommandeur des Infanterieregts. 177. Nach dem Kriege fand Oberst Kell Verwendung im Reichswehrministerium und schied 1921 aus dem aktiven Dienst unter Verleihung des Charakters als Oberst aus. Seine alten Kameraden werden dem Heimgegangenen ein treues Andenken bewahren.

—* **Kurzschriftausstellung im Reichsbahndirektionsgebäude.** Die Deutsche Stenographenschaft, Bezirksgruppe Reichsbahn im Reichsbahndirektionsbezirk Dresden, hat in dieser Woche im Gebäude der Reichsbahndirektion, Wiener Straße 4, eine Kurzschriftausstellung veranstaltet. Es wird das gesamte Gebiet der Kurzschrift berührt und gezeigt, zu welchen hervorragenden Leistungen es die Kurzschriftkundigen Eisenbahner gebracht haben. Die Ausstellung fand besondere Anerkennung durch den Direktor des Stenographischen Landesamtes, Oberregierungsrat Dr. Blauert. Sie ist bei freiem Eintritt noch mit 24. Dezember mittags 12 Uhr geöffnet.

—* **Auf dem Bürgersteig gestürzt.** Am Freitagvormittag rutschte auf dem Bürgersteig der Wilsdruffer Straße infolge des Schneeschlickers ein 88jähriger Telegrapheninspektor aus und stürzte hin. Durch den Sturz zog er sich eine leichte Gehirnerschütterung zu und mußte mit dem Krankenwagen nach dem Friedrichstädter Krankenhaus gebracht werden.

Die Erde dreht sich schneller

Eine merkwürdige Entdeckung hat die Physikalisch-Technische Reichsanstalt gemacht: daß nämlich der Mensch in jedem Jahre eine Sekunde weniger zu leben hat!

Wir sind daran gewohnt, uns die Dauer eines Tages als feststehenden 24-Stunden-Kreis zu denken, der durch den scheinbaren Umlauf der Sonne und der Fixsterne um die Erde bestimmt wird. Und da wir die Bewegung für eine feststehend regelmäßige hielten, mußte uns die astronomische Tageslänge als immer dieselbe erscheinen.

In der Wissenschaft waren aber schon seit längerer Zeit Zweifel an dieser Annahme aufgetaucht. Und nach dreijährigen Beobachtungen und Messungen hat die Physikalisch-Technische Reichsanstalt den Nachweis erbracht, daß die Tageslänge kleinen Zeitschwankungen unterliegt. Schon im Juni 1934 stellte man eine Verkürzung der Tageslänge um eine viertausendstel Sekunde fest. Das kann nichts anderes bedeuten, als daß sich die Umdrehungsgeschwindigkeit der Erde erhöht hat.

Das wissenschaftliche Hilfsmittel zu dieser Feststellung waren die von den Physikern Regierungsrat Dr. A. Scheibe und Dr. U. Adelsberger geschaffenen Quarzuhren. Der Antrieb dieser ungeheuer wichtigen Meßinstrumente sind Elektronenröhren, die einen Wechselstrom erzeugen, der durch einen schwingenden Quarzkristallstab so gleichmäßig gehalten wird, daß ein damit betriebener Synchronmotor, mit dem ein Sekundenzeiger verbunden ist, genauer und unveränderlicher läuft als die beste astronomische Pendeluhr.

Das täglich gegebene Nauener Zeitzeichen wird nun täglich von den Sternwarten durch den Durchgang der Fixsterne durch den Meridian des Beobachtungsortes geprüft. Wenn bei dem sogenannten Meridianinstrument (einem Fernrohr) ein bestimmter Stern das dort angebrachte Fadenkreuz durchläuft, so wird ein Kontakt geschlossen und auf einem durch einen Zeitschreiber bewegten Streifen wird ein Punkt markiert. Zu gleicher Zeit aber markiert die Vergleichsuhr, die heutige Quarzuhr, auf dem gleichen Streifen in den gleichen Abständen Punkte. So kann man leicht etwaige Abweichungen feststellen.

Da die früheren astronomischen Pendeluhren dem Einfluß von Erderschütterungen und Temperaturschwankungen unterworfen waren, konnte mit ihnen kein Beweis für die schon lange vermuteten Unregelmäßigkeiten in der Erdumdrehung erbracht werden. Von den Quarzuhren sind heute in der Reichsanstalt vier von verschiedener Bauart vorhanden, die eine so genaue Uebereinstimmung untereinander zeigen, daß die der astronomischen Pendeluhren um das Zehnfache übertroffen wird. So konnten jetzt die gesuchten Beweise einwandfrei erbracht werden.

Man hat so eine Verkürzung der Zeit festgestellt, die im Laufe eines Jahres etwa eine Sekunde ausmacht. Es ist sehr leicht möglich, daß sehr bald wieder eine Verlangsamung der Erdumdrehung eintritt. Für uns kommt ja dieser Entdeckung keine eigentlich praktische Bedeutung zu. Aber für die Astronomen und Geodäten liegt hierin ein großer wissenschaftlicher Wert.

Wir Laien sehen darin eine recht eigenartige und wissenswerte Tatsache und sind gespannt auf den Erfolg weiterer Forschung nach den Ursachen dieser Veränderung. Und noch mehr: uns allen ist dies ein erneuter Beweis der leistungsfähigen Forschungsarbeit deutscher Wissenschaft.

Künstlerische Veranstaltungen

Hans-Fährmann-Feier im Konservatorium

Professor Hans Fährmann, der einstmalige hochverdiente Kantor der Johanniskirche und einer der bedeutendsten Orgelmeister Sachsens, sowohl als ausübender Künstler wie auch als Komponist, feierte in diesen Tagen seinen 75. Geburtstag. Schüler des bekannten Dresdner Orgelkönigs Carl August Fischer, im Klavierspiel und in der Komposition überdies vorgebildet von Hermann Scholtz und Jean Louis Nicodé, wurde Fährmann bereits im Jahre 1891 als Lehrer an das Dresdner Konservatorium berufen, dem er noch heute, nach 44jähriger Tätigkeit, als Lehrer des Orgelspiels unermüdlich und mit bestem Erfolg dient.

Um dem treubewährten Lehrer eine Dankesschuld abzutragen, veranstaltete das Konservatorium gestern einen Fährmannabend, in dem ausschließlich Kompositionen des Fünfundsiebzigjährigen erklangen. Die Vortragsfolge zeugte von der Vielseitigkeit und dem Gedankenreichtum des Fährmannschen Schaffens, das so gut wie immer die breite Straße des Alltags vermeidet, ohne jedoch in Gesuchtheiten zu verfallen. Eröffnet wurde der gut besuchte Abend mit der Einleitung und dem Chor: „Und du, Bethlehem-Ephrata" aus Fährmanns Weihnachtsoratorium; die oberste Chorklasse der Anstalt unter Staatskapellmeister Kurt Striegler setzte sich für die wirkungsvolle Komposition ein, deren Orgelbegleitung der oft bewährte Fährmann-Schüler Rudolf Große (wie später auch die anspruchsvolle Introduzione e fuga trionphale in C-Dur für Orgel) technisch und musikalisch tadellos ausführte. Eine anderweite Orgelkomposition Fährmanns, die G-Moll-Fantasie, spielte mit Bravour Hochschullehrer Ander-Donath. Eine dankbare Aufgabe löste der Studierende Rudolf Döring (Klasse Birnstein) mit dem beschwingten Vortrag von zwei Klavierstücken („Sehnsucht" und „Auf dem Tanzplan") aus Werk 51, und die frühere Studierende der Anstalt, Lotte Weigelt, sang mit klangschönem, warmem Sopran vier Lieder Fährmanns, von denen „Morgenpsalm" und „Nie will ich mich vermessen" besonders gefielen. Im Mittelpunkt des Abends stand das viersätzige B-Moll-Klaviertrio Werk 57, das als überzeugendes Beweisstück für die Fährmannsche Satzkunst gelten konnte. Mit überlegenem Können ausgeführt von den Hochschullehrern Emil Klinger (Klavier), Marianne Selle-Beythien (Violine) und von Georg Blewer (Cello), errang das Trio einen starken Erfolg, für den der Komponist bei wiederholten Hervorrufen danken konnte.

—dt.

•

Kammermusikabend des Lierich-Quartetts

Große Verdienste erwirbt sich das Lierschquartett mit der Aufführung sämtlicher Streichquartette von Schubert, Schumann, Brahms. So war es möglich, abermals ein Werk von Franz Schubert zum ersten Male zu hören. Das B-Dur-Quartett, das um die Wende des Jahres 1812 entstanden ist, läßt seiner ganzen Anlage nach den kommenden Meister romantischer Musik ahnen. Man staunt immer wieder, welche genialen Einfälle der jugendliche Komponist in der Erfindung der Themen, in harmonischen Wendungen, in der so klaren Satztechnik hat. Echte Musizierfreude sprach besonders aus dem sprühenden Schlußsatz. Die Kammermusiker Kurt Lierich, Bruno Knauer, Herbert Ronnefeld und Alois Hahn-Kabela spielten das Werk mit seinem, stilistischem Empfinden und edlem Ton; daher wurde es besonders herzlich aufgenommen. In dem groß angelegten E-Dur-Quartett desselben Meisters fesselten der zweite Satz mit seinem Reichtum an Figuren sowie das rasch dahinfliehende Rondo. Die Wiedergabe auch dieses Werkes war eine hohe künstlerische Leistung. Margarita Harzer sang zwischen den beiden Instrumentalwerken Lieder von Schubert und Brahms. Ihre Stimme zeichnete sich namentlich in der tieferen Lage durch Wärme und Weichheit aus. Erfreulich war die saubere Textbehandlung. Karl Weiß war ihr ein gewandter Begleiter. Zum Schluß hörte man das Klaviertrio in D-Moll von Robert Schumann, das in schwungvoller Verlebendigung einen nachhaltigen Eindruck hinterließ. Mit Recht spendeten die zahlreichen Zuhörer reichen Beifall.

G. H.